

Kommentar zu «Retour vers le futur»

## **Braucht es eine Romantik der Bürgerlichkeit, um den gegenwärtigen Kapitalismus zu verstehen?**

Felix Bühlmann\*

Während langer Zeit interpretierten die Sozialwissenschaften die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der 1970er, 1980er und 1990er Jahre als Brüche mit der «Normalität». Die sozialpolitischen Errungenschaften der Nachkriegszeit und die sich daraus ergebende (relative) Standardisierung von Lebensläufen und -situationen wurden als Höhepunkt eines langen, vermeintlich linearen Entwicklungsprozesses verstanden. In den letzten Jahren allerdings wird die Wirtschaftswunderzeit zunehmend wieder als historischer Sonderfall thematisiert. Diese Sichtweise fokussiert verstärkt die Zeit vor diesem ausserordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung und stellt Verbindungen zwischen dem Danach und dem Davor her. Logische Folge davon: Es rücken auch wieder alternative historische Erklärungsmodelle in den Vordergrund: weg von linearen Entwicklungsmodellen, weg von Epochenmodellen schlechthin; hin zu langfristigen Kontinuitäten, Gleichzeitigkeiten und neuen Ideen von historischer Zyklik. Als Stimme dieser geschichtlichen Neubeurteilung verstehe ich auch den vorliegenden Aufsatz von Sighard Neckel. Er thematisiert die Kontinuitäten zwischen Heute und damals mit dem Schlagwort der «Refeudalisierung» und bemüht zur Veranschaulichung insbesondere auch die der Filmtechnik entlehnte Metapher des «Vertigo-Effekts»: eine Annäherung an das fokussierte Objekt, die durch eine gegenläufige Anpassung der Brennweite ausgeglichen wird und so beim Zuschauer einen sogartigen Schwindel-Eindruck hervorruft. Allerdings: So prickelnd die Metapher auf den ersten Blick klingt, so schnell nützt sie sich ab, wenn es ans Eingemachte geht.

Neckels Argumentation kommt das Verdienst zu, die Brennpunkte der gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung glasklar zu benennen: die Zunahme der Armut, neuer Formen der Prekarität, der Zwangsarbeit und der Ausbeutung auf der einen Seite. Die korporatistische Aneignung und Absicherung von Macht und Reichtum über Steuerhinterziehung, Marktumgehung, Monopole und Kooptation zum anderen. Allerdings: Neckel sieht sich auch bemüssigt, als Kontrastfolie einen von Habermas inspirierten Gegensatz zwischen dem «guten alten bürgerlichen Kapitalismus» und dem «dunklen und vormodernen Feudalismus» aufzubauen.

---

\* Universität Lausanne, CH-1015 Lausanne, felix.buehlmann@unil.ch.

Problematisch dabei ist insbesondere die – auch von Habermas geerbte – Romantisierung des bürgerlichen Kapitalismus: In diesem sei der Reichtum von den Märkten verteilt worden, basierend auf den Prinzipien der *Konkurrenz* und der *Leistung*. Neckel verteidigt Transparenz, Leistung und Wettbewerb nicht nur als zentrale Werte der bürgerlichen Wirtschaftsordnung, sondern meint, in ihnen die tatsächlichen *Funktionsprinzipien* derselben zu erkennen. Nur: Die empirische wirtschaftshistorische und wirtschaftssoziologische Forschung hat gerade für den Fall der Schweiz (aber auch für Deutschland) längst gezeigt, dass Kartelle, Monopole, Interlocking directorates, Familiendynastien, geheime Absprachen und die enge Verflechtung von politischen und ökonomischen Eliten *integraler Bestandteil* des «bürgerlichen Kapitalismus» waren und sind (David et al. 2015; Ginalski 2015; Windolf 2002). Die Treffpunkte der Schweizer Wirtschaftseliten – Armee, Interessenverbände, ausserparlamentarische Kommissionen, Verwaltungsräte – basieren traditionell auf dem Kooptationsprinzip. Mehr noch, sie wurden gerade als Austauschräume auserkoren, weil sie es erlaubten den Markt zu umgehen, die errungene Macht und den Reichtum gegen Eindringlinge und Aussenseiter abzusichern (Bühlmann et al. 2015). Gerade in der Schweiz, einem Land ohne höfischen Adel, war der Übergang vom Ancien Régime zum bürgerlichen Kapitalismus eher durch Kontinuitäten als durch klare Brüche geprägt (Sarasin 1997). Familiendynastien, die ihre Unternehmen über ihr Aktienpaket oder den direkten Einsitz in die Verwaltungsräte kontrollieren, konnten sich hier besonders lange halten und machten der bürgerlich-manageriellen Revolution nur sehr zögerlich Platz (Ginalski 2015). Es fragt sich deshalb, ob die Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus den romantisierenden Rückblick auf die Hochblüte des bürgerlichen Kapitalismus benötigt. Ist nicht vielleicht diese Verklärung mit ein Grund für Neckels seltsam unscharfe Analyse der Machtverhältnisse des *heutigen* Kapitalismus? Zu stark präsentiert Neckel die neuen Kapitalisten als eine geeinte und geschlossene Klasse. Zu wenig würdigt er die Gräben, Gegensätze und Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen der gegenwärtigen Wirtschaftseliten. Die Liberalisierung der Finanzmärkte seit den 1980er Jahren, das Aufkommen der Shareholder-Ideologie und die Globalisierung der Wirtschaft riss eben gerade neue Konfliktlinien zwischen Besitzerfamilien, Topmanagern, institutionellen Investoren und mächtigen Raibern; zwischen globalen, nationalen und lokalen Eliten auf. Langjährig bewährte Mittel der korporatistischen Marktkoordination verloren ihre Wirksamkeit und wurden durch neue, zum Teil überraschende Mechanismen der geschützten Kapitalaneignung abgelöst. Siehe beispielsweise Micheal Lewis' (2014) brillante Analyse der "Flash Boys" und der Dark Pools, die zeigt, wie im Finanzmarktkapitalismus neue, überraschende Gruppen (wie zum Beispiel Glasfaserspezialisten [sic!]) an Gewicht gewinnen und neue Marktmonopole kreieren. Deren Interessen decken sich kaum mit jenen der traditionellen Managementelite oder der institutionellen Investoren. Aber die genau diese Konflikte und Koalitionen zwischen den historischen Fraktionen der Wirtschaftselite und die von ihnen ver-

wendeten Techniken der Machtabsicherung gilt es zu analysieren, um zu verstehen, wie dem Gegenwartskapitalismus geschieht. Ob wir dazu den Vertigo-Effekt oder die Refeudalisierung gebrauchen, wage ich zu bezweifeln.

Das Malaise mit der Argumentation von Neckel scheint mir allerdings tiefer zu wurzeln. Seine Analyse schwebt ganz allgemein in einem empirisch seltsam luftleeren Raum. Nie wird ganz klar, von welcher (welchen) Gesellschafte(n) er eigentlich spricht. Über welche historische Zeiträume er eigentlich redet. Wann hört die bürgerliche Epoche auf, wann beginnt die Refeudalisierung? An welchen geschichtlichen Ereignissen könnte man diesen Übergang festmachen? Wer sind die Gruppen und Vertreter die die Transitionen mitprägen? Mit einer solchen Art von “Grand Theory” ohne empirische Verankerung droht der Rückfall in eine Soziologie die diskursiv verschüttet, was sie eigentlich präzise herausarbeiten soll. Wir brauchen eine Soziologie die Empirie und Theorie sorgfältig miteinander verschränkt; die es versteht, die Kontinuitäten der Mechanismen und Kämpfe zwischen den massgebenden Gruppen des Managerkapitalismus und des Kapitalmarktkapitalismus zu analysieren – so wie es die Historiker für den Übergang zwischen Ancien Régime und Industriekapitalismus getan haben.

## Literatur

- Bühlmann, Felix, Marion Beetschen, Thomas David, Stéphanie Ginalschi und André Mach. 2015. Eliten in der Schweiz. Social Change in Switzerland 1, [http://www.socialchangeswitzerland.ch/wp-content/uploads/2015/06/Buhlmann\\_et\\_al\\_Eliten\\_Schweiz\\_vf2-Juli.pdf](http://www.socialchangeswitzerland.ch/wp-content/uploads/2015/06/Buhlmann_et_al_Eliten_Schweiz_vf2-Juli.pdf) (01. 02. 2016).
- David Thomas, André Mach, Martin Lüpold und Gerhard Schnyder. 2015. *De la forteresse des alpes à la valeur actionnariale. Histoire de la gouvernance d'entreprise suisse (1880–2010)*. Zürich: Seismo.
- Ginalschi, Stéphanie. 2015. *Du capitalisme familial au capitalisme financier? Le cas de l'industrie suisse des machines, de l'électrotechnique et de la métallurgie au 20e siècle*. Neuenburg: Alphil.
- Lewis, Michael. 2014. *Flash Boys: a Wall-Street Revolt*. New York: Norton.
- Sarasin, Philipp. 1997. *Stadt der Bürger. Bürgerliche Macht und städtische Gesellschaft Basel 1846–1914*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Windolf, Paul. 2002. *Corporate Networks in Europe and the United States*. Oxford: Oxford University Press.



**Roland J. Campiche**  
**Afi Sika Kuzeawu**

## **Die jungen Alten: vom Bildungssystem vergessen**

168 Seiten, SFr. 20.—

Weiterbildung über die Pensionierung hinaus? Überflüssig? Zu kostspielig? In der Schweiz leben anderthalb Millionen über 60-jährige: Sie sind wenig wahrgenommene Stützen des sozialen und politischen Lebens in diesem Land, und mit ihnen entstehen neue Bildungsbedürfnisse. Diese Bedürfnisse gilt es sorgfältig zu evaluieren und angemessene Angebote für eine Bevölkerungsgruppe zu entwickeln, die in ihrer langjährigen Berufstätigkeit vielfältige Erfahrungen gesammelt und sich Kompetenzen angeeignet hat. Auch die Pädagogik hat dieser Situation Rechnung zu tragen. Neun Seniorenuniversitäten versuchen heute, diese Herausforderungen anzunehmen, indem sie mit Unterstützung der lokalen Universitäten entsprechende Programme anbieten. Aber da sie öffentlich kaum anerkannt sind, ist ihre Organisation schwach.

Dieses Buch analysiert die aktuelle Situation, eruiert die Bildungsbedürfnisse, legitimiert deren Umsetzung, beschreibt die bestehenden Institutionen und gibt Anstöße für eine Pädagogik, die es noch zu erfinden gilt. Verführen und nicht aufzwingen – so die Devise.

*Roland J. Campiche*, Soziologe, Professeur honoraire der Universität Lausanne und Ehrenpräsident der Seniorenuniversität des Kantons Waadt.  
*Afi Sika Kuzeawu*, Ökonomin, Soziologin und Musikerin.

Weitere Autorinnen und Autoren  
*Jacques Lanarès*, Neuropsychologe, Professor an der Faculté des Sciences sociales et politiques der Universität Lausanne im Bereich Erwachsenenbildung. Vizektor UNIL.  
*Sandrine Fellay Morante*, Master in Erziehungswissenschaften, Erwachsenenbildnerin und Leiterin des Centre de compétences et gestion de carrières der IMAD.  
*Denis Berthiaume*, promovierter Psychopädagoge der Universität McGill und Vizektor Qualitätssicherung der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO).